Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXI. Jahrgang | N° 23 | Bern, 3. September 1938

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, **Bern** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, Chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4.85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: **Orell Füssli-Annonces**, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Um das fünfte Seminarjahr. — Schweizerische Pädagogische Schriften. — Aus dem Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — L'instinct maternel: Psychologie et éducation. — Le problème des bourses d'études aux écoles normales. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Es gibt keine besseren und keine schöneren Portables als

Smith Premier & Remington

je 5 verschiedene Modelle ab Fr. 220.–

Spezialrabatt an Lehrer

Smith Premier
Schreibmaschinen AG.
Bern, Marktgasse 19, Tel. 20.379
Biel, Bahnhofstr. 1, Tel. 65.50

Wir erfüllen die bescheidensten und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog 1

Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte bei Bedarf Vertreterbesuch oder Angebot

Kaiser
& Co. A. G., Bern, Marktgasse 39—41 5

Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch 247

Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3, Telephon 22.955

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzung Freitag den 2. September, 17 Uhr, in der Schulwarte.

Sektion Aarberg des BLV. *Sitzung* Dienstag den 6. September, 13½ Uhr, im Hotel Kreuz in Lyss. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Das 5. Seminarjahr. 3. Verschiedenes.

Sektion Nidau des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 7. September, 14 Uhr, im Schulhaus Nidau. Traktanden: 1. Die Einführung des fünften Seminarjahres. 2. Verschiedenes.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 7. September, 13½ Uhr, im Hotel Bahnhof in Herzogenbuchsee. 1. Mitteilungen. 2. Abstimmung über das fünfte Seminarjahr; Referent: Herr Paul Fink, Bern. 3. Unvorhergesehenes.

Sektion Aarwangen des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 7. September, 14¼ Uhr, im Hotel Kreuz in Langenthal. Vortrag von Herrn O. Graf über das fünfte Seminarjahr.

Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis 10. September die Beiträge für die Stellvertretungskasse auf Konto III a 200 einzuzahlen: Lehrerinnen Fr. 10, Lehrer Fr. 5.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 8. September, 14 Uhr, im Gasthof zum Bären in Oberbipp. Traktandum: Das fünfte Seminarjahr; Referent Herr Zentralsekretär O. Graf.

Sektion Büren a. A. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 8. September, 14¼ Uhr, im Restaurant zur Post, Büren a. A. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Besprechung über Einführung des fünften Seminarjahres. 3. Verschiedenes. Anschliessend Turnen und Spielen.

Sektion Seftigen des BLV. *Ausserordentliche Sektionsversammlung* Freitag den 9. September, 13¾ Uhr, im neuen Schulhaus in Belp (Zimmer Nr. 1). Traktanden: 1. Das fünfte Seminarjahr (Diskussion und Abstimmung). 2. Verschiedenes.

Sektion Interlaken des BLV. *Sektionsversammlung* Samstag den 10. September, 14 Uhr, im Kursaal Interlaken. Traktanden: 1. Das fünfte Seminarjahr. 2. Verschiedenes. II. Teil: Anhören des Kursaalkonzertes, Beginn 15½ Uhr. (Eintritt in den Kursaal frei.)

Sektion Oberaargau-Unteremmental des BMV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 10. September auf Postcheckkonto III b 1024 folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 13, Schweiz. Lehrerverein Fr. 2, Sektion Fr. 1, zusammen Fr. 16.

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042 260

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

85

und gute
Konfektion

Howald & Cie.

Bahnhofstr., Burgdorf

Nicht offizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Geographiekurs in Lyss* vom 3.—8. Oktober. Kursleiter Herr Dr. Nobs, Neuenegg. Anmeldungen bis 25. September an Herrn Schulinspektor Friedli in Schüpfen.

Lehrerinnenverein von Bern und Umgebung. Freitag den 9. September *Vereinsversammlung* nach der Uebungsstunde. Beschlussfassung über Weiterführung der zweiten Uebungsstunde.

Sektionen Thun und Oberland-Ost des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Gemeinsame Herbstversammlung* Samstag den 10. September in Spiez. Beginn 13½ Uhr im Singsaal der Turnhalle. Frl. Mimi Scheiblauer aus Zürich wird uns mit einer Schulklasse *den Einbezug der Rhythmik in den Gesamtunterricht der Unterstufe* vorführen. Anschliessend Aussprache und gemütliche Teestunde. Auch Gäste willkommen.

Freiwirtschaftlicher Lehrerverein des Kantons Bern. *Versammlung* Mittwoch den 7. September, 14¼ Uhr, Hotel Wächter (I. Stock), Genfergasse. Herr Prof. *F. Eymann* spricht über «Soziale Lage und Erziehung». Zum Besuch der Veranstaltung ist jedermann freundlich eingeladen.

Goldiwilerkurs. Am 27./28. September ist Verdunkelung. Und dann möchten wir vor allem den staatsbürgerlichen Kurs am 28. September in Spiez nicht überqueren. Deshalb Kurszeit: *28. September*, späterer Nachmittag bis *5. Oktober*, nachmittags.

«Heim» Neukirch a. d. Thur. *Herbstferienwoche für Männer und Frauen.* Leitung: Fritz Wartenweiler. 9.—15. Oktober *Besinnung auf die Fragen der Erziehung.* Die erste Hälfte der Woche ist unsern Kindern, die zweite den Jugendlichen gewidmet. Am Donnerstag gilt die Aussprache dem Verhältnis von Hausfrauen und Dienstboten. Kursgeld, einfache Verpflegung und Unterkunft inbegriffen: Einzelzimmer Fr. 6 Zimmer mit zwei oder mehreren Betten Fr. 5. 50. Jugendherberge, Bett Fr. 4. 50, Stroh Fr. 4.

Winterkurs für Mädchen von 17 Jahren an. Dauer 4½ Monate. Beginn Mitte November. Hausarbeiten, Kochen, Kinderpflege, nach Wunsch Spinnen und Weben. Stunden für allgemeine Lebensfragen und hauswirtschaftliche Fächer. Kosten pro Monat Fr. 105. Den Anmeldungen sind ein ärztliches Zeugnis und ein Lebenslauf beizulegen. Prospekte sind im «Heim» Neukirch a. d. Thur erhältlich. *Didi Blumer.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 3. September, 13½ Uhr, im Schloss Hünigen.

Lehrergesangvereine Thun und Seftigen. *Proben* Samstag den 3. September, 15 Uhr, im Seminar Thun, anschliessend in der Kirche; Dienstag den 6. September, 14 Uhr, im Münster in Bern; 20¼ Uhr Mitwirkung in der Abendmusik.

Lehrergesangverein Bern. Probe Dienstag den 6. September punkt 20 Uhr, in der Aula des Progymnasiums für As-Dur-Messe Schubert und Te Deum Bruckner.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 8. September, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof, Burgdorf. Uebungsstoff «Jephta» von Händel.

Lehrergesangverein Oberaargau. Uebung Freitag den 9. September, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerinnenturnverein Frutigen. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 9. September.

Bauland Hilterfingen, Schlossareal „Hünegg"

einmalige günstige Kaufsgelegenheit für schöne Seeparzellen. – Auskunft: **Ch. E. Gerber, Kramgasse 82, Bern,** Telephon 2 18 28. 26

Kunststopferei *Frau M. Bähni*

vorm. «MODERNA», **Waisenhausplatz 16, Telephon 3 13 09**

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 58

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXI. Jahrgang – 3. September 1938 | Nº 23 | LXXIe année – 3 septembre 1938

Um das fünfte Seminarjahr.

Zürich hat's geschafft . . . Bern diskutiert noch immer.

Von *Fritz Grütter*, Bern.

In verschiedenen Kantonen der Schweiz steht die Frage der Verlängerung der Ausbildungszeit für die Primarlehrer auf der Tagesordnung. Der Kanton Zürich hat das Stadium der Diskussion für einmal hinter sich. Sein Volk hat am 3. Juli 1938 das Gesetz über die Ausbildung der Primarlehrer mit 83 356 Ja gegen 22 874 Nein angenommen. Im Kanton Bern, wo die Diskussion über die Neugestaltung der Lehrerbildung gleich wie im Kanton Zürich kurz nach Kriegsende einsetzte, sind wir leider noch nicht so weit. Im Jahre 1930 hatte sich die Delegiertenversammlung des BLV für das fünfte Seminarjahr ausgesprochen. Das war in einem Zeitpunkt, als die Anzeichen der Wirtschaftskrise in Bund und Kanton noch kaum bemerkt wurden. Wohl gab es im Kanton Bern schon damals stellenlose Lehrer; aber ihre Zahl war lange nicht so bedenklich wie heute. Es waren 1930 wichtige und stichhaltige pädagogische Gründe, die eine längere Ausbildungszeit für die Primarlehrer forderten. Diese Gründe gelten *ohne Einschränkung noch heute.* Als neuer wichtiger Grund kommt die erschreckende Zunahme der Stellenlosigkeit unter der Lehrerschaft hinzu. Den jungen Menschen muss geholfen werden. Die Einführung des fünften Seminarjahres bringt neben der Erfüllung der pädagogischen Forderungen auch eine Verminderung des Lehrerüberflusses. Es wäre nicht verständlich, wenn heute die Lehrerschaft, da der Gründe mehr sind als 1930, von der Forderung des fünften Seminarjahres ablassen wollte. Der bernische Regierungsrat hatte, angeregt durch die Motion Kunz, eine Vorlage zuhanden des Grossen Rates auszuarbeiten. Gemäss abgeändertem Gesetz über die Ausbildungszeit der Lehrer und Lehrerinnen vom 28. Juni 1931 fiel die Festsetzung der Ausbildungszeit für Lehrer innerhalb des Rahmens von 4 bis 5 Jahren in die Kompetenz des Grossen Rates. Ohne eine neue Volksabstimmung durchführen zu müssen, kann das kantonale Parlament die Seminarzeit für Lehrer um ein Jahr verlängern.

Die Sache gedieh nach Beratungen vorerst in einer ausserparlamentarischen und später in einer grossrätlichen Kommission bis zu einer Vorlage an den Grossen Rat. Aus verschiedenen Gründen musste sie zurückgezogen werden. Die Stellungnahme der Lehrergrossräte war nicht einheitlich. Gerade diese Frage, die weit ab von Parteipolitik liegt, die nichts anderes als die Verbesserung und Vertiefung der Lehrerbildung erstrebte, liess eine einheitliche Haltung der Lehrerschaft im Grossen Rate schmerzlich vermissen. Angesichts dieser Tatsache war es nicht verwunderlich, dass der Laie zurückschrak, wenn die Leute vom Fach so uneinig waren.

Mit der Zurückziehung der Vorlage ist nichts gelöst. Die innere Notwendigkeit besteht weiter, ebenso die Notwendigkeit, den stellenlosen Lehrern zu helfen. Die Sektionen des BLV haben neuerdings Gelegenheit, sich darüber auszusprechen, ob sie für eine Verlängerung der Ausbildungszeit sind und wie eventuell das fünfte Jahr Verwendung finden soll. Da kann es nichts schaden, wenn man bei dieser Gelegenheit etwas über die Kantonsgrenzen hinausschaut und das jüngste Lehrerbildungsgesetz, das des Kantons Zürich, mit dem vergleicht, was im Kanton Bern werden sollte. Das hat deswegen seinen besondern Reiz, weil der Kanton Zürich, was Bevölkerungszahl, Wirtschaftsstruktur und politische Verhältnisse anbelangt, dem Kanton Bern nicht so unähnlich ist.

Streifen wir aus dem zürcherischen Lehrerbildungsgesetz Wichtiges und für den Kanton Bern Interessantes!

Die neuzeitliche Forderung nach Trennung der Lehrerbildung in allgemein wissenschaftliche und künstlerische Ausbildung einerseits und spezielle Berufsausbildung anderseits ist auch in Zürich nunmehr verwirklicht. Das Unterseminar vermittelt die allgemeine Bildung; das Oberseminar übernimmt die spezielle berufliche Ausbildung.

Die Absolventen des Unterseminars erhalten nach bestandener Prüfung ein *Abgangszeugnis.* Dieses gibt die Berechtigung zum Eintritt ins Oberseminar und zur Immatrikulation an den beiden philosophischen Fakultäten, sowie an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Diese Maturitätsberechtigung bestand schon unter der alten Regelung. Neben den Absolventen des Unterseminars werden auch Absolventen der Lehramtsabteilung der Kantonsschule Winterthur nach bestandenem Ergänzungskurs ins Oberseminar aufgenommen. Im Oberseminar wird der praktischen Ausbildung und ihrer organischen Verbindung mit der Theorie besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Zur Lösung dieser Aufgabe werden Gemeindeschulen herangezogen und Uebungsschulen errichtet.

Die privaten Seminarien bleiben bestehen. Sie haben sich selbstverständlich in Lehrplan und Organisation anzupassen.

Den Absolventen der Oberabteilung wird nach bestandener Schlussprüfung (Patentexamen) ein *Fähigkeitsausweis* ausgehändigt. Dieser berechtigt noch keineswegs zur Annahme einer definitiven Stelle, sondern dient als Ausweis zur Verwendung im Hilfsdienst der zürcherischen Primarschule.

Erst nach zwei Jahren erhält der junge Mann das *Wählbarkeitszeugnis* als Lehrer der staatlichen Primarschule. Er wird also, wenn er als Lehrer definitiv an eine öffentliche Primarschule gewählt wird, mindestens 22jährig sein und sich über eine gewisse Schulpraxis ausweisen können.

Wenn sich ein Bewerber in seinem Beruf nicht bewährt, oder wenn die gesundheitlichen Bedingungen für den Schuldienst nicht vorhanden sind, so kann der Erziehungsrat das Wählbarkeitszeugnis verweigern oder erst in einem spätern Zeitpunkt ausstellen. Diese Massnahmen werden in der Praxis nicht so hart sein, wie sie es auf den ersten Blick und auf bernische Verhältnisse übertragen, zu sein scheinen. In der Regel wird schon im Unterseminar festgestellt werden können, wer sich nicht für den Lehrberuf eignet. Sollte einer selber die Freude an seinem zuerst gewählten Beruf verlieren, so ist ebenfalls nichts verloren. Es stehen ihm andere Studienwege als das Lehramt offen. Alljährlich vor Beginn des Schuljahres teilt der Erziehungsrat den Lehrerbildungsanstalten mit, wie viele Schüler nach beendigter Ausbildung auf ein Wählbarkeitszeugnis rechnen können. Er bezweckt damit eine Aufnahmepraxis, die im Einklang mit dem Bedarf an Primarlehrkräften steht.

Dieses neue Lehrerbildungsgesetz ist ein Kompromiss. Es ist nicht so weit gegangen, wie es die zürcherische Lehrerschaft gewünscht hat. Die neue Regelung stellt aber immerhin gegenüber dem alten Zustand einen bedeutenden Fortschritt dar. Es sind denn auch im Kantonsrate und später in der Volksabstimmung alle Freunde einer bessern Lehrerbildung (Freisinnige, Bauern, Sozialdemokraten, Kommunisten, Jungbauern und Evangelische) für die Vorlage eingetreten. Einzig die nationale Front bekannte sich, man weiss nicht ob aus Gründen der geistigen Landesverteidigung, als Gegner des neuen Gesetzes.

Nachdem wir nun skizziert haben, wie der Kanton Zürich seine Lehrerbildung geregelt hat, wenden wir uns dem zu, was im Kanton Bern werden sollte. Um es vorweg zu sagen, die seinerzeitige Vorlage von grossrätlicher Kommission und Regierung ging leider nicht so weit wie das neue zürcherische Lehrerbildungsgesetz. Aber auch sie musste, trotz Mängeln, als Fortschritt angesprochen werden.

Was sah sie vor?

Art. 1 lautete:

Die Ausbildungszeit für die Primarlehrer beträgt fünf Jahre. Die Verlängerung soll zum wesentlichen Teil der praktischen Berufsvorbildung dienen.

Sie schied die Allgemeinbildung nicht klar von der speziellen Berufsbildung. Die Meinung war aber in der Expertenkommission und auch in der grossrätlichen Kommission die, dass grundsätzlich eine Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung durchzuführen sei. Nach 3½ Jahren sollte das erste Examen angesetzt werden. Der Oberkurs hätte im wesentlichen der speziellen Berufsausbildung zu dienen. Methodik, Pädagogik, Psychologie und Lehrübungen wären die hauptsächlichsten Fächer des Oberseminars. Auch die Unterrichtsdirektion bekannte sich als Anhängerin dieser organisatorischen Trennung.

Art. 2: Im fünften Ausbildungsjahr haben die Schüler vier Monate ausserhalb des Seminars und der Schule in einer praktischen Arbeit und ungefähr zwei Monate in einem Schulpraktikum auf dem Lande zuzubringen. Die Rekrutenschule ist als praktische Arbeit anzurechnen.

Dieser Artikel atmet wie kein anderer den Geist des Kompromisses. Es gab eine Gruppe, die das fünfte Jahr als obligatorisches Wander- und Landjahr verwendet wissen wollte. Eine andere Stimme verlangte mindestens sechs Monate praktische Arbeit ausserhalb des Seminars und der Schule. Die stärkste Gruppe war mit dem Schulpraktikum auf dem Lande einverstanden, wollte aber die übrige Zeit des fünften Jahres ganz dem Seminar zur Ausbildung überlassen. Ein Vermittlungsantrag auf vier Monate Landaufenthalt erzielte wohl eine Mehrheit, brachte aber nicht Einstimmigkeit zustande. Während die Verfechter der reinen Seminarbildung als Konzession den vier Monaten Landaufenthalt zustimmten, beharrten die Anhänger des Wanderjahres und ähnlich gerichteter Wünsche auf ihrem Standpunkt. Als praktische Arbeit ausserhalb des Seminars und der Schule war vorgesehen:

a. Arbeit in der Landwirtschaft;
b. Arbeit in einem industriellen oder gewerblichen Betrieb;
c. Arbeiten in Erziehungsanstalten und andern Anstalten mit landwirtschaftlichem oder gewerblichem Betrieb;
d. ein Aufenthalt im fremden Sprachgebiet (französisch-deutsch), verbunden mit praktischer Arbeit;
e. die Rekrutenschule.

Das war gewiss ein weitgehendes Entgegenkommen an die Verfechter des Wanderjahres. Auch eine neue Vorlage darf meines Erachtens in dieser Beziehung nicht weiter gehen. Schon dieser Unterbruch muss störend in den Unterrichtsgang eingreifen. Das Wanderjahr würde die organisatorische Teilung verunmöglichen. Auf keinen Fall darf an der wissenschaftlichen und künstlerischen Ausbildung abgestrichen werden. Man muss ganz entschieden eine Vertiefung fordern. Vertiefung erfordert genügend Zeit. 3½ Jahre sind nicht zu viel dafür. Es bliebe beim obligatorischen Wanderjahr beim jetzigen Seminarbetrieb mit allen seinen Nachteilen.

Die eigentliche Berufsbildung läuft bis heute neben der Allgemeinbildung einher. Psychologie, Pädagogik, Methodik und Lehrübungen sind unter die andern Fächer wie Physik, Mathematik, Französisch, Deutsch usw. eingestreut. Das bedeutet für den Seminaristen eine Kräftezersplitterung sondergleichen und verunmöglicht ein konzentriertes Arbeiten. Nach der geplanten Regelung würden die eigentlichen Berufsbildungsfächer zur Hauptsache auf den Oberkurs verlegt. Im Winterquartal

des letzten Jahres hätten die Seminaristen ein zweimonatiges Schulpraktikum an einer Landschule unter Aufsicht und Anleitung tüchtiger Lehrer zu absolvieren. In dieser Zeit böte sich dem Seminaristen die Gelegenheit, die Schulverhältnisse auf dem Lande zu studieren. Ein verständiger Uebungslehrer hätte den jungen Mann auch in Berührung mit allen Schichten der Bevölkerung zu bringen. Die bernische Lehrerschaft kommt übrigens aus dem Volk. Sie kennt auch das Landvolk. In den Klassen des Staatsseminars sitzen bis zu 75, ja 80% Schüler vom Land. Im Privatseminar Muristalden ist das Verhältnis für das Land noch günstiger. Schon aus diesen Gründen erübrigt sich das Wanderjahr. Der Direktor des Seminars Muristalden hat denn auch in der ausserparlamentarischen Kommission auf diesen Umstand hingewiesen und beigefügt, dass der Muristalden auch die vier für den Landaufenthalt vorgesehenen Monate im Interesse der Lehrerbildung *im* Seminar besser verwenden könnte. Das Wanderjahr würde auch das zweimonatige Schulpraktikum verunmöglichen. Das wäre sehr zu bedauern. Man erwartet mit Recht gerade von diesem Praktikum eine Bereicherung des Seminaristen.

Art. 3 setzte die Wirksamkeit des Beschlusses für die in Ausbildung stehenden Seminaristen fest.

Art. 4 regelte die Stipendienfrage und lautete:

Seminarstipendien sind nur an minderbemittelte Schüler auszurichten. Für diese dürfen durch die Verlängerung der Ausbildungszeit keine wesentlichen Mehrausgaben erwachsen.

Die Expertenkommission hatte in dieser Frage folgenden Wortlaut angenommen:

Die Kosten für die Ausbildung dürfen für die weniger bemittelten Schüler nicht vermehrt werden.

Die Regelung der Stipendien ist äusserst wichtig. Mit Hilfe dieser sozialen Einrichtung war es bisher möglich, auch den Angehörigen der untersten Volksschichten den Zugang zum Seminar offen zu halten. Das muss auch in Zukunft so bleiben. Trotz Stipendien musste aber bis jetzt schon der unbemittelte Seminarist ein Studiendarlehen aufnehmen. Daran ändert das fünfte Seminarjahr nichts. Die Fassung der Expertenkommission böte dafür die beste Garantie. Es interessiert Seminaristen und ihre Eltern nicht nur das Stipendium, es interessiert sie ebensosehr die Frage, ob nach erfolgter Ausbildung die Möglichkeit auf baldige Anstellung besteht. Zwar bringt auch das fünfte Seminarjahr nicht die Beseitigung der Arbeitslosigkeit unter der Lehrerschaft. Immerhin würden die Neupatentierungen in einem Jahr ausfallen. Das bedeutete, dass die Zahl der stellenlosen Primarlehrer nicht noch um 48 neue Anwärter auf Lehrstellen vermehrt würde. Dagegen nähme die Zahl der Stellenlosen um die Zahl der in diesem Jahr neugewählten Lehrer ab. Der Regierungsrat wäre ausserdem bereit, im Falle der Annahme des fünften Seminarjahres die Aufnahme pro Klasse auf 14 statt wie bisher 16 herabzusetzen. Für die Lehrerschaft standen ursprünglich rein pädagogische Gründe hinter der Forderung eines fünften Ausbildungsjahres. Als Gewerkschaft hat sie sich aber auch mit der wirtschaftlichen und geistigen Lage der unglücklichen Angehörigen des Berufsstandes zu befassen, die heute noch ungeduldig auf Anstellung warten. Im Zusammenhang mit den andern vom Lehrerverein vorgeschlagenen Massnahmen kann eine spürbare Erleichterung für die Stellenlosen unseres Berufes eintreten. Auch wenn dadurch die Arbeitslosigkeit im Lehrberuf nicht vollständig beseitigt werden kann, so hat der Lehrerverein dennoch die Pflicht, alles zu unternehmen, was die Lage unglücklicher junger Leute bessern kann. Eine Beseitigung des Lehrerüberflusses setzt selbstverständlich die Gesundung der Wirtschaft voraus. Der Kampf gegen den Lehrerüberfluss ist dann von grösstem Erfolg begleitet, wenn es auch andern Berufsgruppen gut geht. Es liegt daher im Interesse des Lehrervereins, alle Massnahmen zu unterstützen, die auf Gesundung der Wirtschaft ausgehen.

Berücksichtigt man bei der Beurteilung der Frage des fünften Seminarjahres alle Punkte genau, zieht man pädagogische Erwägungen und Gründe der Bekämpfung des Lehrerüberflusses in Betracht, so muss man zum Schlusse kommen, dass mindestens der Auffassung des Kantonalvorstandes beizupflichten ist, der für das fünfte Seminarjahr mit dem viermonatigen Landaufenthalt eintritt und eine Regelung der Stipendienfrage im Sinne der ausserparlamentarischen Kommission verlangt.

Kann sich die Lehrerschaft in diesem Sinne einigen, so darf auch auf baldige Annahme durch den Grossen Rat gehofft werden. Der Kanton Bern würde damit in die Reihe derjenigen Kantone treten, welche die Lehrerbildung den Erfordernissen der Zeit anpassen.

Schweizerische Pädagogische Schriften.

Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins und unter Mitwirkung der « Stiftung Lucerna ».

Erstes Heft der Reihe:

50 Arbeitseinheiten aus dem Gesamtunterricht der Unterstufe, von *Otto Fröhlich, Kreuzlingen.* Preis Fr. 3. Bezug beim Autor (Postcheckkonto Fröhlich VIII c 2075, Frauenfeld) oder durch Vermittlung des Sekretariates des SLV.

Zweites Heft:

Zum Tor hinaus. Ein Aufsatzbuch von *Hans Siegrist*, Baden. 228 S., illustriert. Preis, alle Spesen inbegriffen, Fr. 3, kartonniert Fr. 3. 60. Bezug beim Autor (Postcheckkonto Hs. Siegrist, Baden, VI 3512). Nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden.

Drittes Heft:

Kommentar zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk. Fr. 1. 50 und Porto. Bezugsorte: Sekretariat SLV und Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.

Viertes Heft:

Sprachübungen zum Grammatikunterricht für die Mittelstufe der Primarschule (5. und 6. Klasse), von *Jakob Kübler*, Seminarübungslehrer, Schaffhausen. Fr. 1. 50 und Porto. (Partien billiger.) Bezug beim Autor und auf dem Sekretariat des SLV, Postfach Zürich 15 Unterstrass.

2. Auflage bereits vergriffen.

Fünftes Heft:

Zweiter Kommentar zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk. Ein Realienbuch, redigiert von der Redaktion der

SLZ, 144 S., illustriert, Fr. 2. 50. Bezugsorte: Sekretariat SLV (s. o.) und Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.

Der Kommentar zur dritten Bildfolge ist in Vorbereitung.

Die weitern Schriften erscheinen bei Huber & Co., A.-G., Frauenfeld.

Sechstes Heft:

Leitfaden der Psychologie, von Dr. *Paul Häberlin*, Universitätsprofessor, Basel, 70 S., Fr. 2. 20. Partienpreis Fr. 1.80.

Siebentes Heft:

Seele und Beruf des Lehrers, von Dr. *Willi Schohaus*, Seminardirektor, Kreuzlingen, 48 S., Fr. 1. 70 (Partienpreis Fr. 1. 40).

Achtes Heft:

Gottfried Keller als Erzieher, von Dr. *Martin Schmid*, Seminardirektor, Chur. 48 Seiten, Fr. 1. 70 (Partienpreis Fr. 1. 30).

Diese neue Fachbibliothek schweizerischer Erzieher und Studierenden der Pädagogik, entstanden im berechtigten Bestreben der Erhaltung schweizerischer Eigenart im Erziehungswesen, trägt als äusseres Kennzeichen das folgende Signet:

Sie wird herausgegeben von einem Unterausschuss der *Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV*. In diesen Ausschuss wurden diejenigen Pädagogiklehrer abgeordnet, welche man seinerzeit auf Vorschlag der Sektionen des SLV in die «Interkantonale» gewählt hatte (Seminardirektor Dr. M. Schmid, Chur; Seminardirektor Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen; Prof. Leo Weber, Vorsteher der Lehramtsschule Solothurn; den Vorsitz führt Pädagogiklehrer Dr. M. Simmen, Luzern). Für die gestellte Aufgabe, die *Herausgabe einheimischer theoretischer und praktischer pädagogischer, psychologischer und methodischer Schriften* zu ermöglichen, wurden von der *Stiftung Lucerna* bisher Fr. 6000 zur Verfügung gestellt. Dieser Fonds sichert den Fortschritt des Unternehmens, schützt die Autoren vor Verlusten bei eigenen Herausgaben, gestattet eine angemessene Honorierung druckfertiger Arbeiten und erleichtert dem SLV die Betreuung eines bedeutsamen geistigen Aufgabenbereiches.

Die Hefte 1, 2 und 4 sind im *Selbstverlage* der Verfasser erschienen, die *Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk* behält der SLV im Eigenverlag. Die übrigen Publikationen werden alle beim Verlag *Huber & Co., A.-G., Frauenfeld*, herauskommen.

Seit Anfang dieses Jahres bestehen drei neue Hefte:

Zweiter Kommentar zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk.

Dieses 144 Seiten starke, reich illustrierte Werk enthält von der Redaktion der SLZ redigierte Bildbeschreibungen, Lehrhinweise und Sachabhandlungen, an denen 18 Autoren mitarbeiteten: Lehrer verschiedenster Grade, von der Elementarstufe zur Hochschule, und mehrere Ingenieure. Die Themen betreffen — entsprechend der zweiten Bildfolge — *Faltenjura, Igel, Alpfahrt, Weinernte im Waadtland, Baustile* (als Fortsetzung des ersten Kommentars: *Gotik*). Sodann sind die vier zu *einer vollen Serie* gediehenen Bilder über *industrielle Werke: Hochdruckkraftwerk, Basler Rheinhafen, Saline* und *Gaswerk* zusammenhängend und ausgiebig beschrieben.

Der Preis von Fr. 2. 50 ist immer noch sehr knapp bemessen. Ein Vergleich mit ausländischen Kommentaren zeigt, dass diese mehrfach teurer sind. Von verschiedenen Seiten wurden diese ansehnlichen Hefte sehr zutreffend als schweizerische Realienbücher bezeichnet.

Leitfaden der Psychologie, von Paul Häberlin, *Prof. ord. an der Universität Basel.*

Auf nur 70 Seiten ist mit der gedanklichen Schärfe und Zucht, der innern und äussern Klarheit des grossen schweizerischen Denkers ein Leitfaden im besten Sinne des Wortes entstanden, ein knapper Aufriss der *anthropologischen Psychologie*. Das will sagen, dass hier mit einer Methode ernst gemacht wird, die ausschliesslich von der Tatsache der *personalen Seele* ausgeht, um die Bereiche des menschlichen Erlebens wissenschaftlich zu erfassen. Das Büchlein ist zugleich eine treffliche Einführung in empirisch-psychologisches Denken überhaupt, wie im besondern ein Zugang zu Häberlinscher Denkweise auf diesem Gebiete, die auf manchen Wegen in viel weitere Kreise gedrungen ist, als es äusserlich den Anschein hat. Lehrern und *Studenten der Pädagogik* kann diese Broschüre als besprochenes oder stilles Lehrmittel vortreffliche Dienste leisten. Es verlangt Konzentration, ist aber dann mit Gewinn und Genuss für jeden Gebildeten lesbar.

Das eben besprochene Heft ist das *erste* der *Reihe* « *Psychologie* », das sechste der Schriftenreihe überhaupt. Zeitlich knapp anschliessend kam die siebente Schrift und die *zweite* der Reihe « *Psychologie* » heraus. Sie heisst:

Seele und Beruf des Lehrers, *von Seminardirektor Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen.*

Diese sehr realistische Arbeit hat ihren Ursprung in einer mit grossem Beifall aufgenommenen Vortragsreihe, die bei den Sommerkursen der *Stiftung Lucerna* 1936 gehalten worden war, und ist auf Antrag und Wunsch nach gründlicher Ueberarbeitung für die Reihe zur Verfügung gestellt worden. Sie wird in erster Linie dem werdenden Lehrer selbst und allen, die zu seiner Berufsberatung mitwirken, im Dienste der Selbstkritik aber *jeder* Lehrperson sehr gute Dienste leisten.

Mit Beginn des laufenden Schuljahres ist das achte und bis jetzt letzte Heft der Reihe erschienen: **Gottfried Keller als Erzieher,** *von Dr. Martin Schmid*, Seminardirektor in Chur. Die Arbeit ist nach der Aussage des Verfassers aus seinem Pädagogik- und Deutschunterricht am Seminar herausgewachsen; sie erscheint im rechten Augenblick, um den schweizerischen Erzieher auf Keller als den aufmerksamen, aufrichtigen, tiefblickenden Freund und Berater seines Volkes hinzuweisen; denn ersparen oder ersetzen will Schmid das Lesen der Werke Kellers niemandem. « Wo die Sonne scheint, braucht man kein Kerzenlicht anzuzünden », sagt er mit sympathischer Bescheidenheit.

*

Von Heft 4 (Kübler, Sprachübungen) ist nur zu hoffen, dass nach der rasch vergriffenen zweiten bald eine dritte Auflage erscheine. Prof. Otto v. Greyerz

hat die Arbeit an der kantonalen Sekundarlehrerkonferenz in Luzern als durchaus in der Linie der heutigen Anforderungen liegend bezeichnet. Er erachtet sie auch für Sekundarschulen als geeignet und empfiehlt sie ausdrücklich.

Nach einem Artikel in der SLZ
von Dr. *M. Simmen.*

Aus dem Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion.

I. Allgemeines.

Der Bericht erwähnt die Abänderung des Prüfungsreglements für Sekundarlehrer vom 30. November 1937. Darnach darf ein Kandidat nur noch zweimal zur Prüfung zugelassen werden und nicht mehr dreimal wie früher. Ferner werden die Prüfungsnoten in das Patent eingetragen.

Diese Abänderungen waren schon früher provisorisch in Kraft und sind nun definitiv eingeführt worden. Die Bestimmung betreffend die Eintragung der Noten in das Patent hat bei den Kandidaten eine gewisse Unzufriedenheit erregt. Sie haben nicht zu Unrecht darauf hingewiesen, dass die Prüfung über die Eignung eines Kandidaten nicht in schlüssiger Weise Auskunft geben könne, da die bekannten Zufälligkeiten am Examen eine Rolle spielen. Im fernern würden die Noten bei Pfarrern, Aerzten, Fürsprechern und Notaren auch nicht in das Patent eingetragen, sodass für die Lehramtskandidaten wieder eine Ausnahme geschaffen werde.

Die Einwände der Kandidaten haben gewiss etwas für sich. Niemand hat an der neuen Ordnung Freude; aber die Massnahme musste getroffen werden, um ungeeignete Kandidaten von der Ergreifung des Sekundarlehrerberufes zurückzuhalten. Sie gehört in das Kapitel «Bekämpfung des Sekundarlehrerüberflusses». Die Massnahme hat daneben eine wohltätige Folge gehabt. Schon lange strebte der Bernische Mittellehrerverein eine Verlängerung des Sekundarlehrerstudiums um mindestens ein Semester an. Die Unterrichtsdirektion glaubte diesem Begehren nicht entsprechen zu können. Die Eintragung der Noten in das Patent legt nun aber den Kandidaten nahe, sich äusserst sorgfältig auf das Examen vorzubereiten. So studieren denn die meisten fünf bis sechs Semester.

Sodann wird im Bericht das Hilfswerk zugunsten der stellenlosen Lehrkräfte erwähnt; es heisst da u. a.: Diese Arbeitsmöglichkeiten konnten in diesem Umfange nur dank der vom Bernischen Lehrerverein zur Verfügung gestellten Mittel geschaffen werden. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle hohe Anerkennung ausgesprochen. Die gesamten Aufwendungen für die Beschäftigung stellenloser Lehrkräfte im Berichtsjahre beliefen sich auf insgesamt Fr. 44 800 (Staat Fr. 9177. 15, Bernischer Lehrerverein Fr. 35 616. 65).

II. Primarschule.

Primarschulinspektorat.

Der Bericht erwähnt den Rücktritt der Herren K. Bürki und E. Kiener als Schulinspektoren infolge Erreichens der Altersgrenze. Er spricht den beiden verdienten Schulmännern den Dank und die Anerkennung der Behörden aus. Wir haben im Namen der Lehrerschaft diesen Dank bereits letzten Frühling im Berner Schulblatt ausgesprochen.

Primarschulstatistik.

Zahl der Klassen.

Wir haben im Kanton Bern immer noch Schulorte mit überfüllten Klassen. Der Bericht gibt folgende Zahlen:

Schülerzahl					
41 bis 50:	252	deutsche und	34	französische	Klassen
51 » 60:	27	» »	4	»	»
61 » 70:	3	» »	1	»	»
Ueber 40:	282	deutsche und	39	französische	Klassen

Eine zeitgemässe Aufteilung dieser für den heutigen Schulbetrieb überfüllten Klassen würde auch Arbeitsgelegenheit für stellenlose Lehrer schaffen.

Austritt aus dem Schuldienst.

Es traten aus dem Schuldienst im Jahre 1937/38 aus:

	Lehrer	Lehrerinnen	Total
Wegen Todesfall	7	3	10
Aus Alters- und Gesundheitsrücksichten .	21	28	49
Wegen Weiterstudium . . .	3	—	3
Wegen Berufswechsel . . .	6	11	17
Wegen Verheiratung . . .	—	24	24
Zusammen	37	66	103

Es fällt uns auf die verhältnismässig geringe Zahl der ausgetretenen Lehrer und die verhältnismässig grosse Zahl der Lehrerinnen. Diese letztere rührt her von den 11 Austritten wegen Berufswechsel und 24 wegen Verheiratung. Dies bestätigt, was wir schon seit Jahren gesagt haben: Nach der Einführung der Sparversicherung treten verheiratete Lehrerinnen, die dies irgendwie können, in verhältnismässig kurzer Zeit vom Schuldienst zurück. Das Geschrei gegen die verheiratete Lehrerin sollte endlich einmal aufhören, und die Ausnahmemassregeln gegen die verheiratete Lehrerin verlieren allgemach ihre raison d'être.

Zahl der Schulklassen.

Wir hatten auf:

30. April 1937: 2329 deutsche und 477 französische, total 2806 Klassen;

30. April 1938: 2321 deutsche und 474 französische, total 2795 Klassen;

Rückgang: 8 deutsche und 3 französische, total 11 Klassen.

Der Bericht sagt trocken: «Im Berichtsjahre wurden keine Klassen neu errichtet, dagegen gingen 11 ein.» Der Rückgang der Schülerzahlen und das Finanzgesetz vom 11. April 1937 beginnen auf die Klassenzahlen ihre verhängnisvolle Wirkung auszuüben; um so mehr Bedeutung hat unsere Bemerkung beim Abschnitt Zahl der Klassen.

Die Zahl der Schüler.

Wir kommen hier zu einem ausserordentlich bedenklichen Kapitel. Seit 1920 ist die Zahl der Primarschüler ständig gesunken; im Jahre 1933 glaubten wir am Ende der rückläufigen Bewegung zu sein; unsere Hoffnung ist zunichte geworden. Im Berichtsjahr ist wieder ein starker Rückgang festzustellen.

Die Schülerzahl betrug auf

30. April 1937: 45 098 Knaben und 44 645 Mädchen, total 89 743 Schüler;

30. April 1938: 44 509 Knaben und 43 790 Mädchen, total 88 299 Schüler;

Rückgang: 589 Knaben und 855 Mädchen, total 1444 Schüler.

Seit dem 30. April 1920 ist die Schülerzahl von 108 470 auf 88 299 gesunken, also um 20 171 Schüler und Schülerinnen oder um rund 20%.

Patentprüfungen.

Es haben das Patent erhalten:

Primarlehrer: Im alten Kantonsteil 44 und im Jura 15, zusammen also 59 Bewerber. Man stelle diesen Zahlen gegenüber die Zahl der Austritte aus dem Schuldienst (37), und man wird sich sagen müssen, dass eine strengere Anpassung der Zahl der Primarlehramtskandidaten an den Bedarf eine dringende Notwendigkeit geworden ist, namentlich auch mit Rücksicht auf die sinkende Schülerzahl und die Aufhebung von Schulklassen.

Primarlehrerinnen. Es wurden patentiert im alten Kantonsteil 43, im neuen 11 Primarlehrerinnen, zusammen also 54. Aus dem Schuldienst sind 66 Lehrerinnen ausgetreten; wir stehen hier also vor dem umgekehrten Verhältnis gegenüber den Primarlehrern. Während 22 Primarlehrer zuviel ausgebildet wurden, sind es bei den Primarlehrerinnen 12 zu wenig, allerdings nur auf den ersten Blick; denn wir dürfen nicht vergessen, dass 11 Klassen aufgehoben wurden. Die Lehrerinnenseminarien sollten sich deshalb nicht etwa verleiten lassen, ihre Schülerzahlen zu erhöhen, namentlich auch nicht wegen des immer noch bestehenden Lehrerinnenüberflusses.

III. Mittelschulen.

Aus den Berichten der Sekundarschulinspektoren entnehmen wir, dass auf Frühling 1938 in Niederbipp eine dritte Klasse errichtet wurde. Von Klassenaufhebungen war nicht die Rede.

Dagegen zeigt sich nun auch bei den Sekundarschulen ein Rückgang der Schülerzahlen.

Die Schülerzahl an Sekundarschulen und Progymnasien betrug auf

1. April 1937: 13 516 deutsche und 2340 französische Schüler;

1. April 1938: 13 290 deutsche und 2307 französische Schüler;

Rückgang: 226 deutsche und 33 französische Schüler, oder zusammen 259. *O. Graf.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Einführungskurs in die Heilpädagogik in Thun, vom 17.—19. Oktober, in der Aula des Progymnasiums, veranstaltet von der Sektion Thun des BLV. Kursleitung: Dr. Moor, Zürich.

Programm: 1. Tag. Sinnesschwache Kinder: Eröffnungsreferat Dr. Moor; sehschwache Kinder, Dr. Streuli, Thun; schwerhörige Kinder, Dr. Bieri, Münchenbuchsee. Sprachgebrechliche Kinder: Stammeln, Stottern, Dr. Kistler, Zürich.

2. Tag. Geistesschwache Kinder: Ursachen, Wesen, Formen, Dr. Lutz, Zürich; Intelligenz und Intelligenzprüfung, Dr. Moor; Aussprache. Spezialklasse und Volksschule, Fräulein Rüegsegger, Thun; Anstalt und Volksschule, Herr Nyffenegger, « Sunneschyn », Steffisburg; Geistesschwäche und soziale Brauchbarkeit, Dr. Moor. Aussprache.

3. Tag: Schwererziehbare Kinder: Nervöse und seelische Störungen im Kindesalter, Dr. Lutz. Wege zur Erfassung und Behandlung, Dr. Moor. Das Bewegungsprinzip als Unterrichtshilfe, Frl. Jordi, Thun. Aussprache und Schlusswort.

Der Besuch des Kurses ist unentgeltlich. Die Teilnahme steht auch Nichtmitgliedern und den Mitgliedern anderer Sektionen offen. Den Mitgliedern der Sektion Thun werden Anmeldekarten zugestellt. Die übrigen Teilnehmer sind ersucht, sich beim Sektionspräsidenten, F. Guggisberg, Henri-Dunantstrasse 22, Thun, anzumelden, der auch weitere Auskunft erteilt und bei welchem Programme bezogen werden können. *M. W.*

Handarbeit und Schulreform. *Physikkurs in Spiez* vom 3. bis 8. Oktober. Leitung Sekundarlehrer Kündig aus Bolligen. Der Kurs entspringt einem Bedürfnis und möchte den Lehrkräften an unsern Schulen in einfachsten Verhältnissen gangbare Wege aufdecken und erschliessen, Wege nach dem im Unterrichtsplan gesteckten Ziel. Dabei wird die weise Stoffwahl eine wichtige Rolle spielen, und beim Roden, Suchen und Aufbauen wird unvermerkt ein Arbeitsplan erarbeitet werden, der allen Teilnehmern wertvolle Grundlagen und Anhaltspunkte für die Gestaltung des Physikunterrichtes in unsern Primarschulen bieten wird. (Ausschreibung siehe letztes Schulblatt vom 27. August.)

Walther Kasser.

Verschiedenes.

Jahrhundertfeier des Lehrerinnenseminars Thun-Hindelbank. Im Laufe dieser Woche liess das Staatliche Lehrerinnenseminar Thun seine Einladung zur Teilnahme an der Gedenkfeier vom 24. September ergehen und hofft nun, dass eine grosse Schar von ehemaligen Schülerinnen dem Rufe Folge leisten werde.

Es wird dafür gesorgt werden, dass die verschiedenen Promotionen sich schon beim Mittagessen zusammenfinden können, indem jeder Klasse die für sie bestimmten Plätze bezeichnet werden. Um dies zu ermöglichen, werden die Ehemaligen dringend ersucht, sich bis spätestens 9. September anzumelden (siehe persönliche Einladungen).

Die Nachmittagsvorführungen sind vor allem für die Ehrengäste bestimmt, sowie für diejenigen Ehemaligen, die den Abend nicht in Thun verbringen können. Der Raum in der Aula des Seminars ist eben beschränkt. Die Ausstellungen sind selbstverständlich jedermann zugänglich. Das Spiel der Seminaristinnen wird an der Abendunterhaltung wiederholt, und die Ehemaligen werden alle herzlich eingeladen, sich um 20 Uhr möglichst zahlreich im Thunerhof einzufinden. Aus dem Programm sei verraten, dass der Lehrergesangverein des Amtes Thun uns mit Volksliedern erfreuen wird und dass auch einige der ehemaligen Schülerinnen hübsche Darbietungen vorbereitet haben. *F. G.*

Anthroposophische Gesellschaft Bern. Mittwoch den 7., Montag den 12., Mittwoch den 14. und Freitag den 16. September, je 20¼ Uhr, finden im Grossratssaal Bern *vier öffentliche Vorträge* von *Curt Englert-Faye* statt über « *Lebensfragen eidgenössischer Existenz* », geistesgeschichtlich dargestellt.

Ursprung und Einzigartigkeit des ewigen Bundes. Aufgang eines neuen Bewusstseins. Mensch, Kaiser und Papst. Bilder, Zeichen und Gestalten der Schweizergeschichte. Die Eidgenossenschaft als geistige Tatsache. Eidgenössisches Wesen als weltgeschichtliches Ferment.

Karten: Ganze Serie Fr. 6 numeriert, Einzelkarte Fr. 1.50 unnumeriert. Vorverkauf: Francke, Bubenbergplatz.

L'instinct maternel: Psychologie et éducation.

Par *Marguerite Evard*, docteur ès-lettres. (Suite.)[1]

II. Phase d'épanouissement de l'instinct maternel. — « L'instinct est une faim qui se cherche un aliment » dit Adolphe Ferrière (« Progrès spirituel »). L'amour a conduit la jeune mère à la satisfaction de cette faim: l'instinct maternel entre en pleine maturité dès la grossesse.

1° La *gestation* est une crise endocrinienne à répercussions multiples sur le système nerveux de la mère et celui de l'enfant. Certaines mères vivent alors d'une grande intensité affective; 66% ont dit l'état de rêve et de poésie qui les assaille, surtout lorsque le fœtus a remué — état extatique ineffable, qui tient de l'extase religieuse et de l'état de grâce: « un lait d'âme » dit Madame Gérard d'Houville. Les plus belles notations littéraires qui expriment cela sont celles de Marie-Paule Salonne, en vers dans « Le Fruit de nos entrailles », en prose dans « L'Age de perle ». Et c'est ainsi que se tissent les mille réseaux du lien intime entre la mère et l'enfant, en cette phase organique de la vie fœtale. Pourtant 20% des mères avouent n'avoir rien éprouvé alors et Jeanne Ancelet-Hustache se croyait « une mère dénaturée » par cette absence d'extase maternelle dans la grossesse.

2° *Dès la naissance*, le sentiment maternel paraît plus général; chez le 80% des mères, il est manifeste. Désormais, la courbe *de l'amour maternel* va s'accentuant jusqu'à ce que le bébé ait 5 ans; puis la courbe reste constante, jusqu'à ce que les enfants soient adultes, la symbiose des habitudes s'ajoutant au lien organique. Etant donné ses gestes héréditaires, l'allaitement renforce ce lien et l'établit sur de forts étais qui en constituent la toute puissance. *Les soins physiques*, fixés par la mnème héréditaire, les premiers échanges affectifs et intellectuels continuent de développer ce précieux tissu d'habitudes et de sentiments dans la *phase sociale* de l'amour maternel de la famille moderne qui aime, choie, idéalise le petit enfant. La mère cultivée, loin d'abandonner ses devoirs, apprécie la maternité à sa valeur, avec une conscience scrupuleuse et y apporte toute la richesse de son « âme nouvelle ». Mais c'est vis-à-vis de l'enfant malade, déficient, infirme, incurable, etc., que l'amour maternel s'exalte. L'amour maternel va jusqu'à primer l'instinct de conservation — le plus impérieux de tous les instincts — dans des catastrophes comme celles du Mafalda ou du Titanic, des cataclysmes tels que ceux de Messine, du Japon, de Grèce, etc.; des bébés vivants ont été retrouvés sous les corps de leurs mères qui étaient mortes en les protégeant. Dans les pénitenciers on obtient parfois une régénération des femmes les plus abjectes, en faisant appel à leur sentiment maternel: elles se relèvent, pour ne pas démériter aux yeux de leurs enfants.

Et qui dira l'intensité de la douleur maternelle dans ce deuil éternel qu'est la viduité de l'enfant défunt. Lisez à ce propos chez Madame Maria Marothy-Soltesova la mort d'Elenka et d'Yvanko, chez la poétesse brésilienne Maria-Eugenia Celsio, celle de Vincentinho, celle de Madeleine Fallet, (de Bienne) « Billie, je t'ai perdue! » ou Jeanne Ancelet-Hustache dans « Le livre de Jacqueline » ... et vous éprouverez la « saudade éternelle », la douleur insondable. ...

Une place à part est à réserver à la mère *non-mariée*, dont les attitudes, en face de la situation de réprouvée dans la société moderne, sont très intéressantes. Parfois, le sentiment social de sa réputation, devenu orgueil de caste, est un instinct de puissance qui étouffe l'instinct maternel: la fille-mère refuse de voir son rejeton. Mais, si la mère non-mariée consent à allaiter son enfant, l'instinct maternel s'éveille et le bébé est sauvé! Bien vite la pitié naît au cœur de la mère pour ce petit être dont elle est le seul soutien. Chacun connaît des exemples émouvants chez ces mères non-mariées, de mères parfaites, qui ont fait tout leur devoir maternel, sans se préoccuper d'atténuer « la faute ». Par exception, les unes, faibles d'esprit et anti-sociales, font pâtir leurs enfants martyrs; d'autres ont recours à l'infanticide ou l'avortement. Je sais telle mère qui, percevant une ressemblance physique entre elle et son enfant, le plaça aux « Enfants trouvés », ne voulant plus le reconnaître, puis le recherchant de manière à satisfaire sa tendresse, mère non-mariée, ballotée entre les aspirations de son instinct maternel et les ordres de l'instinct social soucieux de sauvegarder sa réputation: les preuves en furent si manifestes que son enfant put faire, par la voie des tribunaux, une « recherche en maternité » et obtenir un verdict lui attribuant le nom de sa mère, qui se disait seulement sa protectrice.

III. L'instinct maternel resté à l'état latent — chez l'épouse non-mère, la veuve, la femme divorcée ou la femme célibataire offre des variantes multiples. C'est là d'ailleurs le sentiment le plus difficile à scruter, cette *carence de l'enfant*, sensible jusque dans les gestes, les lapsus, les rêves de la femme non-mère, le plus inavouable ... et un sentiment qui conduit à bien des troubles nerveux, chez celles qui ne savent trouver un aliment sain à leur soif d'amour altruiste. Aucune femme n'est privée de vie sexuelle et endocrinienne, comme le sont l'abeille-ouvrière ou la fourmi. Les épouses non-mères et les célibataires ont été des fillettes et adolescentes rêvant de maternité, des jeunes filles qui ont songé à leur propre foyer et l'ont meublé de berceaux ... Il reste de cela quelque chose en leur subconscient; si elles ne l'avouent pas toujours — 76% des femmes célibataires de mon enquête l'ont confessé — la psychanalyse constate que les cas pathologiques sont basés bien plus sur le regret de l'enfant que sur le regret de l'époux. Il en est tant qui sont « maternelles sans être mères » comme le dit Madame Pieczynska et qui assument des tâches de dévouement, librement acceptées, sans être d'anciens « chagrins d'amour »: célibataires par dévouement filial ou fraternel, suppléantes de mères défuntes ou incurables, filles dévouées à de vieux parents, sœurs consacrées à des orphelins ou à des malades, etc.

En 1898, parlant à un auditoire d'hommes, Madame Pieczynska disait: « Vos filles ... le bonnet de Sainte-Catherine ne les épouvante plus » ... et nous savons

[1]) Voir n° 21.

qu'en 1938 beaucoup de jeunes filles restent volontiers célibataires par l'amour de l'art, de la science, goût de l'indépendance et vocation d'activité sociale, dans lesquelles l'instinct maternel trouve encore sa sublimation; pour certaines, c'est une belle carrière de diaconesse, de nurse, d'institutrice, de médecin, de sage-femme, de pasteur, etc., ou bien c'est, par «violon d'Ingres» le travail bénévole dans les orphelinats, hôpitaux, hospices de vieillards, c'est le don de soi aux œuvres de protection de l'enfance ou de l'adolescence (Espoir, Eclaireurs-louveteaux, Eclaireuses, etc., Unions chrétiennes, Ligues de bonté, Croix-Rouge des enfants, Œuvre de la jeunesse Suisse romande, etc.) c'est la création de l'aide aux associations de malades: «Coccinelles» (Adèle Kamm), du «Carillon des alouettes» pour les durs d'oreilles, etc., etc. C'est la fondation d'orphelinats et d'asiles — forme magnifique d'objectivation de l'instinct maternel — d'une Marie-Anne Calame, etc., ou *l'adoption complète* d'un ou plusieurs enfants, adoption légalisée, si noble et si rare, ou la dérivation moins complète de la maternité spirituelle: Lucyle de Chateaubriand pour René, d'Eugénie de Guérin pour Maurice, Henriette Renan pour Ernest, la vocation pédagogique totale d'une Maintenon, d'une Angélique Arnauld, d'une Madame Pape-Carpentier, d'une Emma Pieczynska, le dévouement filial d'une Mademoiselle de Gournay à Montaigne, de Louise Read à Barbey d'Aurevilly, etc. C'est la sublimation artistique de l'instinct maternel inassouvi d'une Amélie Murat en ses hymnes à «l'Enfant qui n'existe pas», d'une Jeanne Galzy dans «l'Initiatrice aux mains vides», d'une Cécile Clerc dans «Maternités», etc.

Une étude du sentiment paternel mettrait mieux en évidence encore la toute puissance de l'amour maternel et les critères de ce que nous appelons l'instinct maternel. Pierre Bovet, dans l'Educateur de 1921, a usé de la formule *instinct parental*, à laquelle je ne souscris qu'à demi, car je ne puis identifier l'amour paternel à l'amour maternel.

Les modalités multiples de l'instinct maternel impliquent comme corollaire *l'éducation de l'instinct maternel*. L'instinct maternel et le sentiment paternel sont des forces laissées en friche par la psychologie et la pédagogie. Dans l'éducation des jeunes filles, nous ne tirons aucun profit des richesses affectives de l'instinct maternel. Nous laissons aller à la dérive et se perdre les eaux vives d'un magnifique torrent naturel et nous fabriquons de l'électricité au charbon — par un enseignement beaucoup trop intellectualiste, qui néglige les instincts, ces réserves d'énergie psychologique — alors que nous pourrions canaliser ce torrent, accumuler des millions de HP et en triphaser le courant pour fournir l'avenir: de mères mieux adaptées à leur tâche d'éducatrices au foyer, d'institutrices plus maternelles, d'agentes sociales de maternité spirituelle.

Jean-Marie Guyau écrivait dans «Hérédité et éducation»: «C'est dans la paternité seule, mais dans la paternité complète, consciente, c'est-à-dire dans l'éducation de l'enfant, que l'homme en vient à sentir tout son cœur» — paraphrasant la formule nous disons: «c'est dans la paternité et la maternité ou dans les célibats généreux d'activité altruiste que l'être humain accomplit tout son devoir».

(A suivre.)

Le problème des bourses d'études aux écoles normales.

Charles Junod.

(Extrait d'un exposé fait à la section de Moutier de la S. I. B.)

Le problème des bourses aux écoles normales ne se pose avec une réelle acuité que depuis les restrictions budgétaires de ces dernières années. Pourtant, l'externat est une vénérable institution, qui existe à l'Ecole normale de Porrentruy depuis 1875, alors que Delémont n'en bénéficie que depuis l'introduction de la quatrième année d'études, en 1933.

Avant la période de grande pénitence que nous traversons, les élèves des écoles normales étaient astreints – on s'en souvient encore avec reconnaissance dans de nombreuses familles jurassiennes – au paiement d'une pension très modeste: en 1832, 80 francs par an, en 1863 100 francs, «somme qui pouvait être augmentée dans une juste mesure pour les élèves aisés». A cette époque, le maximum de pension, qui n'était payé que par les élèves étrangers au canton, était de 400 francs. Le règlement de 1908 fixe le montant de la pension de 150 à 450 francs, suivant la situation des parents. Un bon nombre de pédagogues actuellement en fonctions ont encore connu cet âge d'or: à part un camarade qui payait la somme, énorme pour l'époque, de 450 francs par an, tous mes camarades d'études payaient une pension annuelle de 150 à 250 francs. La même somme était payée sans autre pendant les années d'externat.

Précisons ici ce qu'on entend par pension et bourse. Nous appelons pension la somme payée par les élèves aux écoles normales. Cette somme varie actuellement entre un minimum de 380 francs et un maximum de 1200 francs. Tous les élèves des écoles normales qui ne paient pas le maximum de pension sont donc des boursiers.

Quand les élèves entrent en première classe, et deviennent externes, la situation change. Comme l'école versera pour eux, à raison de 100 ou 110 francs par mois, une somme annuelle d'environ 1000 francs — les mois de vacances ne sont pas compris — seuls les élèves qui paient une pension annuelle d'au moins 1000 francs ne recevront pas de «bourse d'externe». La pension moyenne, pour l'Ecole normale des institutrices, étant de 500 francs, l'Etat devrait donc verser une somme équivalente, soit 500 francs par élève, pour parfaire la différence. C'était le cas encore il y a quelques années: en 1934, par exemple, le crédit relatif à ce poste s'élevait, pour 10 élèves, à 5000 francs, soit à 500 francs en moyenne. En 1938, par contre, le même crédit s'élève à 3000 francs pour 11 élèves, soit en moyenne à moins de 300 francs par élève. Ce n'est que par des expédients que les écoles normales parviennent à se tirer d'affaire: maintien d'élèves de quatrième année à l'internat, contrairement aux dispositions fort judicieusement établies au moment de l'organisation des études, etc. Pareille situation ne saurait se perpétuer sans de graves inconvénients et il faut espérer que les instances pédagogiques et politiques s'en rendront compte et sauront prendre les mesures convenables.

Revenons au problème général: on peut affirmer, l'organisation de l'externat mise à part, que l'accès aux écoles normales a été de tout temps facilité aux élèves

de condition modeste — conformément d'ailleurs aux principes admis lors de la création de ces établissements: la loi de 1832 stipule en effet que les élèves seront occupés aux travaux agricoles « pour qu'ils puissent joindre la pratique à la théorie, et pour que leur travail contribue à couvrir une partie des frais de l'établissement». La loi de 1856 affirme le même principe en déclarant: « L'Etat accordera des encouragements aux jeunes gens bien doués qui désirent embrasser la profession d'éducateurs, en les recevant dans les écoles normales ou en prenant d'autres mesures.»

Aujourd'hui, la situation des élèves aux écoles normales est encore satisfaisante: la pension annuelle est fixée à 1200 francs. Les familles qui ne sont pas en mesure de payer cette somme, sont taxées suivant leur revenu et leur fortune. Le minimum de pension est de 380 francs. Pour cette somme, un élève peut suivre les cours de l'école normale; il est nourri, logé, blanchi, il dispose de toutes les installations et moyens d'enseignement, au même titre que ses camarades aisés qui paient une pension de 1000 ou 1200 francs. Ajoutons que les institutions charitables, comme Pro Juventute, ou les bureaux d'assistance accordent en outre des bourses spéciales ou des prêts d'études aux élèves indigents, bien doués et travailleurs.

Quant aux élèves bien situés, qui paient la pension intégrale de 1200 francs, — c'est-à-dire, en tenant compte des mois de vacances, une pension équivalente à celle qui est payée par les élèves des gymnases ou des écoles techniques — ils sont en mesure de faire leurs études d'instituteurs avec plus d'avantages encore que leurs camarades moins fortunés. C'est un effet bienfaisant du système des bourses d'atténuer les inégalités de fortune, de réaliser, pour la jeunesse du moins, une certaine justice sociale. Mais nous ne voyons pas comment l'Etat pourrait être conduit à subventionner, à assister les familles fortunées, qui doivent accepter de subvenir intégralement aux frais d'études de leurs enfants. C'est là une vérité élémentaire, qu'il ne devrait pas être nécessaire de rappeler. Les bourses d'Etat doivent être strictement réservées aux élèves peu fortunés. Si l'on a pu discuter ce principe, c'est qu'autrefois, paraît-il, les enfants de familles riches ont bénéficié de bourses d'études: c'était au temps où les finances publiques étaient prospères, au temps d'ailleurs où les instituteurs étaient tenus d'enseigner pendant quatre ans à l'école primaire avant de pouvoir entreprendre des études supérieures ou changer de métier. Ces temps, hélas, sont bien révolus, et l'on peut affirmer que seuls les enfants de familles peu fortunées ou indigentes, bénéficient actuellement des secours financiers de l'Etat.

Car il faut le dire: les bourses constituent, n'en déplaise aux parents chatouilleux, un secours financier de l'Etat. Il n'y a rien là d'humiliant, au contraire. Le terme de boursier est des plus honorables, l'appui financier de l'Etat étant réservé aux meilleurs élèves, à ceux et à celles qui non seulement font preuve de dons intellectuels remarquables, mais aussi et surtout de qualités morales évidentes. Je n'hésite pas, pour ma part, à approuver pleinement la tendance actuelle de faire payer aux citoyens aisés le total de leurs obligations envers l'Etat, qui n'est plus en mesure, s'il l'a jamais été, de faire des dépenses hors de propos. Je sais que certains Etats vont plus loin que le nôtre: en France, par exemple, les études aux écoles normales sont gratuites. Contentons-nous de ce que nous avons, mais défendons-le avec la dernière énergie, ne laissons à aucun prix porter atteinte à ce principe essentiel de notre démocratie bernoise: le droit imprescriptible de nos enfants pauvres à choisir la carrière pédagogique, s'ils en sont dignes.

Concluons: en abordant le problème des bourses aux écoles normales, nous ne voulons pas défendre un privilège, pratiquer une politique de clocher. Ce n'est qu'une face du vaste problème de l'école unique, l'école plus largement ouverte encore à tous les enfants qualifiés, problème qu'il faudra bien reprendre dans son ensemble chez nous aussi. Mais le maintien ou la suppression des bourses — car il s'agit bien de cela dans l'esprit de certains personnages — touche le fond même de la question scolaire. Si nous voulons donner à l'école populaire un caractère démocratique, si nous voulons inspirer confiance à tous les parents, de tous les milieux, donnons aux jeunes gens intelligents qui se sentent le goût de l'enseignement la possibilité de faire leurs études pédagogiques. Gardons-nous de toucher à une institution qui a fait la valeur de générations de pédagogues modestes et qualifiés. Si nous laissons faire, si nous laissons porter atteinte, successivement, à toutes les valeurs spirituelles du pays, par simple politique opportuniste, pour des raisons uniquement budgétaires, il sera trop tard un jour de réagir, quand le malheur sera fait.

Le prix de pension aux écoles normales est actuellement aussi élevé que possible, et une nouvelle augmentation compromettrait le recrutement du corps enseignant dans les couches profondes de la population. Il y a là, disons-le bien haut, un grave danger pour l'école populaire. Lorsque seuls les fils et les filles des familles fortunées pourront faire leurs études à l'école normale, que seront devenus les principes de 1830, et qui peut envisager les conséquences d'un pareil renversement des valeurs ? Le corps enseignant de la république doit être composé des enfants de tous les milieux, de toutes les classes, de toutes les confessions. Il doit réunir non pas le rebut des écoles moyennes, mais une élite capable de diriger la jeune génération tout entière. On paraît oublier ces vérités dans certains milieux et ce serait le lieu de citer les dispositions éloquentes de la loi transitoire de 1830: « Le bien-être ou le malheur de tout Etat dépend de la valeur morale de ses citoyens. Nulle vraie liberté n'est possible sans la culture du cœur et de l'esprit... Ce n'est qu'en travaillant à notre perfectionnement moral et au plus grand développement de toutes les facultés que le Créateur nous a données que nous nous rendrons dignes des bienfaits que peut nous procurer une constitution libérale». L'école du peuple ne sera jamais trop bonne ni trop belle et son corps enseignant trop digne de sa mission.

Je pense en cet instant aux milliers de pauvres gens qui ont donné leur fils ou leur fille à l'école populaire, comme on donne son enfant au sacerdoce. Je revois tous les élèves brillants d'intelligence et de qualités morales qui ont passé dans mes classes, à Hofwil et à Delémont, tous ceux que j'ai connus, tous ceux qui ont passé avant nous et qui ont donné le meilleur d'eux-mêmes à l'instruction publique: combien auraient

dû renoncer à leur rêve s'ils avaient été privés de l'appui matériel de l'Etat? Je suis reconnaissant à notre démocratie de ce qu'elle a accompli au cours du siècle écoulé, et je forme le vœu ardent que soient défendues les valeurs spirituelles sans lesquelles notre pays nous serait moins cher, nous paraîtrait moins beau et moins digne de subsister.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Divers.

Section de Porrentruy. Cotisations pour le semestre d'été 1938.

	Instituteurs	Institutrices
A la Caisse de remplacement .	fr. 10.—	fr. 5.—
Bibliothèque	» 1.—	» 1.—
Frais administratifs	» 1.—	» 1.—
Total	fr. 12.—	fr. 7.—

Prière d'ajouter 1 franc pour absence non excusée au synode de la Caquerelle. Ces montants peuvent être adressés sans frais au caissier soussigné, compte de chèque IVa 3212, jusqu'au 12 septembre 1938.

Fernand Jolissaint, instituteur, *Réclère*.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Statuten-Nachtrag der Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins.

An der Delegiertenversammlung in Heiden (3. September) soll über einige Erweiterungen der Statuten entschieden werden, die teils durch Vorschriften des Bundesamtes für Sozialversicherung veranlasst wurden, teils aber für eine Verbesserung der Sicherheit der Kasse sich als notwendig erwiesen haben. Von den acht Anträgen der Krankenkassenkommission für Abänderung bzw. Erweiterung der Statuten seien hier besonders erwähnt: 1. Erhöhung des Selbstbehaltes für Pflegeversicherung für Frauen und Kinder um 10%; 2. Einführung einer neuen Taggeldkasse IIa für Fr. 1 tägliches Krankengeld, und 3. Anlage eines Deckungsfonds.

Seit Gründung der Kasse im Jahre 1919 zeigten die Rechnungsergebnisse der 19 bisherigen Betriebsjahre stets die auffallende Erscheinung, dass die Ausgaben in der Pflegeversicherung wie in der Geldversicherung für Frauen und Kinder diejenigen für Männer per Mitglied teilweise ganz erheblich übersteigen. Eine Vergleichung der Ausgaben per Mitglied ergibt für 1937 und 1936 folgendes Bild:

1937	Männer	Frauen	Kinder	Total
Krankenpflege Kl. I	Fr. 28.29	Fr. 43.—	Fr. 39.14	Fr. 36.36
Krankengeld Fr. 2.— Kl. II	» 15.52	» 19.53	—	» 23.05
Krankengeld Fr. 4.— Kl. III	» 34.67	» 36.07	—	
1936 *Kl. I*	*Fr. 27.04*	*Fr. 46.53*	*Fr. 34.25*	*Fr. 36.65*
Kl. II	*» 13.55*	*» 23.58*	—	*» 25.25*
Kl. III	*» 16.15*	*» 55.67*	—	

Die Pflegeversicherung aller vom Bund anerkannten Kassen mit 360/540 Tagen Unterstützungsdauer (Kk. d. SLV = 360/540 Tg. + 360 Tg. halbe Leistung) bestätigt diesen Unterschied mit folgenden Zahlen pro 1935 und 1934:

	Männer	Frauen	Kinder
Krankenpflege 1935	Fr. 26.24	Fr. 33.73	Fr. 22.37
1934	» 25.91	» 29.76	» 21.11

Eine Vergleichung der Auszahlungen mit den Einzahlungen und dem Mitgliederbestand ergibt für Pflege- und Geldversicherung nachstehende Vergleichtabelle:

Supplément aux statuts de la Caisse maladie de la Société suisse des Instituteurs.

L'assemblée des délégués qui se réunira à Heiden le 3 septembre prochain, décidera s'il y a lieu d'apporter un supplément aux statuts, du fait, d'une part, de prescriptions fédérales sur l'assurance sociale et, d'autre part, parce que la Caisse maladie a besoin d'être consolidée. Des huit propositions de modifications ou plutôt d'élargissement des statuts, présentées par la Commission de la Caisse maladie, nous ne mentionnerons que les suivantes: 1° l'augmentation de 10% de l'entretien personnel pour l'assurance visant les soins à donner aux femmes et enfants; 2° l'introduction d'une nouvelle prime de classe IIa, de fr. 1 pour indemnité journalière de maladie; 3° la constitution d'un Fonds de couverture.

Depuis la fondation de la Caisse, en 1919, les résultats du compte, au cours des 19 exercices annuels écoulés, n'ont cessé de montrer, de manière frappante, que les dépenses pour l'assurance soins aux malades, comme aussi celles de l'assurance ordinaire des femmes et enfants dépassent fortement, par membre, les dépenses des assurances pour hommes. Si l'on compare les dépenses, par membre, pour les années 1937 et 1936, nous obtenons le tableau suivant:

1937	Hommes	Femmes	Enfants	Total
Soins aux malades Ire classe	fr. 28.29	fr. 43.—	fr. 39.14	fr. 36.36
Indemnité maladie fr. 2.— IIe classe	» 15.52	» 19.53	—	» 23.05
Indemnité maladie fr. 4.— IIIe classe	» 34.67	» 36.07	—	
1936 *Ire classe*	*fr. 27.04*	*fr. 46,53*	*fr. 34,25*	*fr. 36.65*
IIe classe	*» 13.55*	*» 23.58*	—	*» 25.25*
IIIe classe	*» 16.15*	*» 55.67*	—	

L'assurance soins aux malades de toutes les caisses reconnues par la Confédération, pour 360/540 journées d'assistance (Caisse maladie de la Société suisse des Instituteurs = 360/540 journées + 360 journées de l'indemnité) confirme cette différence de dépenses, par les chiffres suivants, pour les exercices 1935 et 1934:

	Hommes	Femmes	Enfants
Soins aux malades 1935 . .	fr. 26.24	fr. 33.73	fr. 22.37
1934 . .	» 25.91	» 29.76	» 21.11

En comparant les dépenses avec les rentrées et l'effectif des membres, nous obtenons, pour l'assurance soins aux malades et l'assurance ordinaire, le tableau comparatif suivant:

1937	Kinder	Männer	Frauen	Männer + Kinder	Männer + Frauen
Mitgliederbestand	11,2%	41,4%	47,4%	52,6%	88,8%
Einzahlungen . .	7 %	45 %	48 %	52 %	93 %
Auszahlungen . .	12 %	33 %	55 %	45 %	88 %
1936					
Mitgliederbestand	*11¾%*	*41¾%*	*46,5%*	*53 %*	*88¼%*
Einzahlungen . .	*7,4%*	*45,2%*	*47,4%*	*52,4%*	*92,6%*
Auszahlungen . .	*10,7%*	*29,9%*	*59,4%*	*40,6%*	*89,3%*

Aus den Kreisen der Versicherten wurde schon öfters gewünscht, dass ein besserer Ausgleich geschaffen werde. Eine als unsozial empfundene Differenzierung der Mitgliederbeiträge — Reduktion für Männer und Erhöhung für Frauen und Kinder — hätte man gerne vermieden; zudem wäre die Pflegeversicherung verteuert und gerade diejenigen Kreise der Lehrersfamilien vom Eintritt in die Krankenkasse abgehalten worden, welche sie am nötigsten hätten. Nun gibt aber die vom Bundesrat vorgeschriebene Einführung der Kostenbeteiligung Gelegenheit, den verlangten Ausgleich wenigstens bis zu einem gewissen Grade durchzuführen mit der Differenzierung dieses Kostenanteils: Männer 10%, Frauen und Kinder 20% der Pflegeleistungen bei Gleichstellung der Semesterbeiträge. Das Bundesgesetz erlaubt einen Unterschied bis zu 25%. Wenn wir diesen differenzierten Selbstbehalt von 10% bzw. 20% auf die Rechnungsergebnisse 1937 anwenden, erhalten wir folgende Durchschnittszahlen in Franken pro Mitglied:

	Männer	Frauen	Kinder	Total
Auszahlung ohne Selbstbehalt . . .	Fr. 30.50	Fr. 46.50	Fr. 42.—	Fr. 39.16
Auszahlung mit 10% bzw. 20% Selbstbehalt »	» 27.45	» 37.20	» 33.60	» 31.33

Der Vorschlag gegenüber den Einzahlungen der Mitglieder wäre Fr. 6.41 per Mitglied, statt nur Fr. 1.38 laut Rechnung 1937 bei nicht differenziertem Selbstbehalt von 7,35%, d. h. also rund Fr. 5 mehr. Der Unterschied zwischen den Verbrauchszahlen der Männer einerseits und den Frauen und Kindern anderseits sinkt von Fr. 12 bis 16 auf Fr. 6 bis 10. Wollten wir das gleiche Ergebnis mit Erhöhung der Semesterbeiträge der Frauen und Kinder erreichen, so würden die Prämien so hoch, das die Lehrerschaft mit kleinem Einkommen auf die Pflegeversicherung verzichten müsste; die Konkurrenzfähigkeit der Kasse würde zu stark beeinträchtigt zum Schaden aller Mitglieder. Es ist auch zu beachten, dass die sozial besser gestellte Mitgliedschaft im allgemeinen etwas grössere Ansprüche an Gesundheits- und damit auch an Krankenpflege stellt; so ist es nur gerecht, wenn sie an den grösseren Verbrauch einen entsprechend grösseren Kostenbeitrag bezahlt. Um aber der Familie noch mehr Rücksicht zu tragen, sollen die Leistungen bei Geburten vom Selbstbehalt ganz befreit werden.

Wem es möglich ist, für die Versicherung für Heilungskosten noch etwas mehr zu leisten, dem soll dies noch erleichtert werden durch die Einführung einer billigen Klasse IIa für Fr. 1 Taggeld. Der Semesterbeitrag ist auf Fr. 7 bzw. Fr. 8 je nach Altersstufe angesetzt. Mit diesem Taggeld kann der Kostenanteil bei Arbeitsunfähigkeit je nach Krankheitsfall ganz oder zum grössten Teil gedeckt werden, in gewissen Fällen sogar mit Ueberschuss. Jüngeren, unbemittel-

1937	Enfants	Hommes	Femmes	Hommes + enfants	Hommes + femmes
Effectif des membres	11,2%	41,4%	47,4%	52,6%	88,8%
Sommes perçues	7 %	45 %	48 %	52 %	93 %
Sommes payées	12 %	33 %	55 %	45 %	88 %
1936					
Effectif des membres	*11¾%*	*41¾%*	*46,5%*	*53 %*	*88¼%*
Sommes perçues	*7,4%*	*45,2%*	*47,4%*	*52,4%*	*92,6%*
Sommes payées	*10,7%*	*29,9%*	*59,4%*	*40,6%*	*89,3%*

Dans les milieux d'assurés, le désir a souvent été exprimé d'arriver à réduire le plus possible cette différence. L'on aurait volontiers évité de créer des inégalités, ressenties comme injustices sociales (réductions pour hommes et augmentations pour femmes et enfants), dans les cotisations des membres. D'autre part, l'assurance soins aux malades eût renchéri, et c'est justement les familles d'instituteurs qui en auraient le plus besoin qui eussent été empêchées de s'affilier à la Caisse maladie. Or, l'introduction prescrite par le Conseil fédéral relativement à la participation aux frais, fournit l'occasion d'aplanir, du moins jusqu'à un certain degré, l'égalisation demandée en apportant une différence dans la répartition des frais: Hommes 10%, femmes et enfants 20% des versements pour soins aux malades, en maintenant les mêmes cotisations semestrielles. La loi fédérale permet une différence allant jusqu'à 25%. En appliquant l'entretien personnel différencié de 10%, respectivement de 20%, sur les résultats du compte de 1937, nous arrivons aux chiffres moyens suivants, indiqués en francs et par membre:

	Hommes	Femmes	Enfants	Total
Versement sans entretien personnel.	fr. 30.50	fr. 46.50	fr. 42.—	fr. 39.16
Versement à 10%, respectivement à 20%, avec entretien personnel . .	» 27.45	» 37.20	» 33.60	» 31.33

La proposition à l'égard des versements des membres serait de fr. 6.41 par membre, au lieu de fr. 1.38 seulement, d'après le compte de 1937; pour l'entretien personnel non différencié, de 7,35%, c'est-à-dire, en chiffre rond, de fr. 5 de plus. La différence entre les chiffres de dépenses des hommes d'une part et des femmes et enfants d'autre part tombe de fr. 12 ou fr. 16 à fr. 6 ou fr. 10 (subit donc une diminution de fr. 6). Si nous voulions atteindre le même résultat en haussant les cotisations semestrielles des femmes et enfants, les primes seraient si élevées que le corps enseignant à petit revenu se verrait obligé de renoncer à l'assurance soins aux malades. La capacité de la Caisse, de soutenir la concurrence, serait ainsi fortement ébranlée, au détriment de tous les membres. Il faut aussi considérer que la position sociale améliorée de la qualité de membre exige, en général, de plus grandes prétentions concernant l'hygiène et portant aussi les soins en cas de maladie. Aussi n'est-il que juste que chaque membre paye une plus forte cotisation pour couvrir les plus grands frais découlant de ces nouveaux besoins. Cependant, pour tenir compte dans une plus forte mesure des nécessités des familles, celles-ci devront, lors des naissances, être complètement libérées des primes visant l'entretien personnel.

S'il est possible de faire encore davantage en faveur de l'assurance pour frais de guérison, qu'on le fasse en instituant une classe bon marché IIa, à fr. 1 d'indemnité journalière. Le montant semestriel serait

ten oder stellenlosen Lehrkräften ist der frühzeitige *Eintritt* in die Lehrerkrankenkasse erleichtert.

Durch die *Anlage eines Deckungsfonds* soll eine Reserve für Krisenzeiten geschaffen werden. Es ist vorgesehen, mit jedem Semesterbeitrag von jedem Mitglied Fr. 1 als Einlage zu beziehen, per Jahr also Fr. 2; das 25 Jahre lang bis zu einer Gesamteinlage von Fr. 50. Bei Austritt oder Todesfall wird die derzeitige Einlage zurückbezahlt, aber ohne Zins, der dem Deckungsfonds gutgeschrieben wird. Die Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins besitzt heute ein Vermögen von rund Fr. 120 000 (abzüglich transitorische Leistungsverpflichtungen aus dem Jahre 1937) als *Betriebsreserve* für normale Krankheitsverhältnisse für ein Jahr; für ausserordentliche Anforderungen soll nun durch diese Einlagen eine *Krisenreserve* geschaffen werden. Das Bundesamt verlangt eine *Totalreserve* in der Höhe einer doppelten Jahresausgabe, für unsere Kasse also nahezu Fr. 300 000, oder per Mitglied etwa Fr. 100. Da das Vermögen per Mitglied kaum Fr. 40 beträgt, sollten mindestens weitere Fr. 50 per Mitglied als Reserve gesammelt werden. Durch die vorgeschlagenen Deckungseinlagen bis zu Fr. 50 würde bis zum Ende des 26. Einlagejahres bei 2% ein Zins von Fr. 15. 30 angesammelt (bei 2½% = Fr. 20; bei 3% = Fr. 26). Zinsen und Einlagen würden nach 25 Zinsjahren und 2% Zinsfuss für 3000 Mitglieder die ansehnliche Summe von Fr. 196 000 ergeben, bei 3% Fr. 228 000. Von dieser Reserve wird im kritischen Falle — wir hoffen zwar nie — ein nach den Semesterbeiträgen prozentual berechneter Krisenbeitrag abgezogen, sofern das Kassavermögen zur Deckung vollständig aufgebraucht ist. Damit wollen wir verhüten, dass unsere Mitglieder in Krisenzeiten, da sich oft vermehrte Privatausgaben häufen, noch Ergänzungsbeiträge oder Nachzahlungen leisten müssten.

Die Organe der Krankenkasse hoffen, durch diese Revisionsvorschläge ohne schwere Belastung der Mitglieder einen weitern Sicherheitsfaktor schaffen zu können, der sich nach einer Reihe von Jahren für die weitere Entwicklung der Kasse günstig auswirken wird.

E. G.

fixé à fr. 7 (respectivement à fr. 8) suivant l'âge des intéressés. Cette prime journalière peut couvrir totalement, ou du moins en grande partie, la part des frais, en cas d'invalidité, suivant le genre de maladie et, dans certains cas réaliser un boni. L'affiliation à la Caisse maladie est facilitée aux jeunes instituteurs et institutrices sans moyens ou sans place.

Par la *création d'un Fonds de couverture*, l'on entend établir une réserve pour les temps de crise. Il est prévu que, chaque semestre, il resa prélevé, de chaque membre, 1 franc de cotisation (c'est-à-dire fr. 2 par an, soit pendant 25 ans la somme de fr. 50) pour alimenter ce « Fonds ». En cas de démission ou de décès, le placement sera rendu à qui de droit, mais sans intérêts, ceux-ci étant portés au crédit du « Fonds ». La Caisse maladie de la Société suisse des Instituteurs possède aujourd'hui une fortune de fr. 120 000, en chiffre rond, (dont il faut déduire des obligations de service transitoire de l'année 1937) comme « *réserve d'exploitation* », pour une année de conditions normales de maladies. C'est donc pour des exigences extraordinaires que, par les placements en question, doit être créé une « *Réserve pour temps de crises* ». L'office fédéral réclame une « *réserve totale* » au montant d'une double dépense annuelle; somme qui pour notre caisse serait donc environ de fr. 300 000, soit près de fr. 100 par membre. Etant donné que la fortune se monte à peine à fr. 40 par membre, il faudrait donc que fr. 50 au moins fussent encore versés, par membre, au « *Fonds de réserve* ». Les apports de couverture proposés allant jusqu'à fr. 50 rapporteraient, au bout de la 26e année de versement, à raison de 2%, un intérêt total de fr. 15. 30 (à 2½% = fr. 20, et, à 3% = fr. 26). Les intérêts et apports produiraient, après 25 années d'intérêts, au taux de 2%, pour 3000 membres, la somme considérable de fr. 196 000 (à 3%, fr. 228 000). L'on prélèverait, au moment critique (souhaitons que celui-ci n'arrive jamais) une contribution de crise d'un certain pourcentage, contribution qui serait basée sur les cotisations semestrielles, pour autant que la fortune de la Caisse servant de couverture serait entièrement épuisée. En ce faisant, nous éviterons que nos membres, en périodes de crise (car celles-ci peuvent se répéter sans qu'on s'y attende) ne soient contraints de payer des contributions ou primes supplémentaires.

Les organes de la Caisse maladie espèrent, grâce à cette revision de statuts, pouvoir créer, sans de trop fortes dépenses pour les membres, un nouveau facteur de sécurité, qui, avec les années, atteindra son plein développement, tout à l'avantage de ladite Caisse. *E. G.*

Theaterfreudiger stellenloser Lehrer,

der über genügend freie Zeit verfügt und schauspielerische Begabung besitzt, findet Gelegenheit, sich zu betätigen. — Nähere Auskunft durch Lehrersekretariat Bern.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Utzenstorf	VI	2 Lehrstellen 1. bis 3. Schuljahr	45	nach Gesetz	3, 6, 14	10. Sept.
Kriechenwil (Gde. Dicki)	IV	Oberschule		»	5, 7, 12	15. »
Montfaucon	X	Classe inférieure		»	2, 6	10. »
Montbovats	X	Ecole privée		fr. 1800, logement et bois	6	10. »
Wolfisberg	VII	Gesamtschule		nach Gesetz	4, 5, 12	8. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Tuchfabrik Schild A.-G.

Bern und **Liestal**

Kleiderstoffe
Wolldecken

Grosse Auswahl — Fabrikpreise
Verlangen Sie Muster — Versand an Private
Annahme von Wollsachen

13

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12. Tel. 22.533

Wilh. Schweizer & Co.
Winterthur 76

liefert **Spezialmaterialien** für das **Arbeitsprinzip** und die **Kartonnagenkurse** wie: Ausschneidebogen, Klebformen, Faltblätter, Schulmünzen, Zählreihen, Zählstreifen, Zifferblätter, Uhrenstempel, Zahlen als Rechenhilfsmittel, Lesekasten, Buchstaben, Lesekärtchen, Rechenbüchlein und Jahreshefte der E. L. K., Papiere und Kartons. Katalog zu Diensten.

Neu erschienen: 263

300 Aufgaben zur Sprachlehre und Rechtschreibung

für die mittleren Klassen der Primarschule. 3. Auflage.
Im praktischen Unterricht gesammelt von **E. Appius**, Lehrer, **Berneck** (St. G.)

Einzeln 75 Rp. (plus 15 Rp. Spesen) partieweise ab 6 Stück zu 50 Rp. beim Verfasser (Postcheckkonto IX 6298).

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz

Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst 11

Dahlien-Ausstellung

im Waldhaus Lützelflüh - 3. bis 5. September

Gute Verpflegung aus Küche und Keller - Telefon 63.18

Gebrüder Bärtschi.

Vergessen Sie unter keinen Umständen, bei einer Reise nach Bern dem einzig dastehenden Tierpark Dählhölzli einen Besuch zu machen. Sie erleben Förderung des Unterrichts und machen Ihren Schülern ein prachtvolles Geschenk, wenn Sie nicht nur die freien Anlagen, sondern vor allem aus **das Vivarium** besuchen, das in der Schweiz seinesgleichen nicht hat. 101

Privatbank
gewährt auf reeller Basis, meistens ohne Bürgschaft,
Darlehen 267
Schreiben auch Sie voller Vertrauen und ungeniert an:
A. Meier Oberwil 5
Therwilerstrasse 3
Rückporto 20 Rp. beilegen
N.B. Früher Box Bottmingen

80
Bauernstuben
in verschiedenen Holzarten fertig am Lager. Besuchen Sie uns unverbindlich
Möbelwerkstätten Wyttenbach - Münsingen

Telefon-Radio
Schulfunk-Geräte
Tel. 21.534
120

WENN SIE ein **KLAVIER** oder **FLÜGEL** anschaffen wollen, dann tun Sie gut, unseren Katalog zu Rate zu ziehen. SCHMIDT-FLOHR-Instrumente gelten als ERSTKLASSIG.
Wir haben stets auch tadellose Gelegenheits-Instrumente.

35

Ferien und Wandern im Herbst

Wo verbringe ich meine Herbstferien am schönen Thunersee?

Im Strandbad-Hotel «Du Lac» in Därligen

mit seinen idealschönen Strand- und Parkanlagen, bei gutgepflegter Küche und Keller. Prospekte. Telephon 51 11.

Geschwister Schärz.

Brienz-Rothorn-Bahn

ab 11. September um 50 % ermässigte

Herbsttaxe = Fr. 5. – für die Retourfahrt
= Fr. 4. – für einfache Bergfahrt

(Retourbillet auch gültig ab Brünig nach Brienz)

Einzigartiger Höhenweg Rothorn—Brünig!

W. Triebow

Buchhandlung zum Zytglogge

Hotelgasse 1, Telephon 3 65 54
empfiehlt sich für Ihren Bücherbedarf.
Leihbibliothek: Romane, Reisen, Biographien.

Gasthof zum Löwen Eggiwil

Beliebter Ausflugsort für Schulreisen und Vereinsausflüge.
Prima Küche und Keller.
Eigene Metzgerei.

Familie Stalder. Telephon 6.

Schöne Herbstferien Hotel Blümlisalp Goldiwil bei Thun

Wunderbare Aussicht auf See und Berner Hochalpen. Zahlreiche Spazierwege. Vorzügliche Küche. Prospekte. Telephon 36 22. Nachsaisonpreise.

K. Stegmann.

Grindelwald

Im **Chalet Pension Eigerblick**

geniessen Sie herrliche Herbstferien. Gutgepflegte Küche. Günstige Arrangements für Schulen. Auf Wunsch Massenlager. Pensionspreis Fr. 6.–.

Frau Wwe. Moser. Telephon 1 85.

Buri, Konditorei, Lugano

Für Schulen Ermässigung und gute Bedienung.
Wir bitten um Ihren Besuch.

Pura-Lugano, Pension Wipf

Wunderbare Lage. Pension Fr. 7.–. Diät auf Wunsch. Garage. Dankbare Jugendherberge. Telephon 36 115.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

---

144

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Hotel und Pension

7 Minuten v. Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen – Anerkannt gute Küche – Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt – Bescheidene Preise – Prospekte – Tel. 24.04

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 35.550

50 Gefl. Preisliste verlangen!

Solange Vorrat 64

Neue Hobelbänke

erstklassige, solide Ausführung, in allen Grössen, 130 cm lang, zu **Fr. 80.– zu verkaufen.**

Bern, Bollwerk 29 I. Stock

Für Ferien und Schulreisen lesen Sie bitte die Inserate

Möbel Bieri

RUBIGEN

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit 25 Jahren

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie